

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 11 (1929)  
**Heft:** 24

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährig Fr. 5.30, Vierteljährig Fr. 2.80. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rappen. / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

**Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine**

**Verlag:** Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich  
**Administration und Verlagsannahme:** Dr. A. G., Zürich, Adolfsstrasse 9, Telefon Selnau 65.49, Postfach-Nr. VIII/3001  
**Druck und Expedition:** Buch- und Kunstverlag A. Peter, Pfäferschwil-Zürich, Telefon 60.

**Insertionspreis:** Die einpaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Plazierungsentscheidungen der Inserate. / Anfertigung Montag Abend

### An unsere werten Abonnenten, die pro Semester bezahlen.

Wir möchten Sie höflich um **Einzahlung des Abonnementsbetrages von Fr. 5.30** für das 2. Semester 1929 bitten. Sie können den Betrag kostenlos auf unser Postkonto VIII/3001 einzahlen. (Sie sparen sich dadurch die Einzugsstellen. Dr. A. G., Zürich.

### Wochenchronik.

#### Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 12. Juni 1929.  
Aus dem Ständerat ist der Geschäftsbericht des Bundesrates zu Ende der ersten Sessionswoche in der Nationalrat hinübergewandert. Hier nun schlug die Beratung wesentlich höhere Wellen als bei der Prioritätsbehandlung durch die Ständeräte. So, beim Politischen Departement kam es sogar bis zum Sturm. Die Tessiner Abgeordneten ließen es sich angelegen sein, ihre speziellen politischen Sorgen vor dem Rat auszubreiten. Von sozialistischer Seite wurden der Koffi- und der Solvini-Handel aus der Verrentung herorgeholt. Das Verbot der Antisemitischen Kundgebungen, so wie kürzlich der Mordoffizier wurden Bundesrat Motta als Leibeckenei gegenüber der italienischen Regierung vorgeworfen. Von der Pressebranche aus gelaufen war es ein recht dramatischer Akt, als Herr Polak, ein Gefinnungsfreund des Chfs des Politischen Departements, auf den sozialistischen Redner Borrelli zuhörte und ihn mit erhobener Hand aufforderte, seine Beschlüsse einzustellen. Zu Zufälligkeiten, wie etwa in österreichischen Kammern, gelangte es nicht, immerhin, so wie die dem bei uns üblichen parlamentarischen Aufwand widerstehen und vom Präsidenten scharf getücht werden mußten. Herr Motta lehnte die gegen ihn erhobenen Vorwürfe entkräftet ab. Die Beschlüsse betreffend die erwähnten Tessinerhandlungen sind Beschlüsse des Gesamt Bundesrates und können nicht ihm allein angelastet werden. „Ein guter Teil der Bevölkerung des Tessin denkt wie der Bundesrat.“ – Weiteres mag sein, allein wenn Herr Motta unter „dem guten Teil“ alle bürgerlichen Elemente seines Heimatlandes mit einrechnet, so ist in einem Irrtum befangen. Die jüngste große antisemitische Kundgebung in Bellinzona, bei welcher der jungferliche Redaktor der „Avangarda“, die das Hauptereignis hielt, trug durchaus den Charakter einer überparteilichen Volksversammlung und erwiderte den Einbruch, daß die Eritubierung über das faschistische Spionagewesen im Tessin immer weitere Kreise ergreift und daß man jetzt vom Bundesrat nicht mehr nur flug abgemessene diplomatische Vorbehalte, sondern energische Schritte gegen die faschistischen Übergriffe verlangt, die unsere nationale Würde verletzen.  
Zum Sprecher einer andern Volksstimme, die namentlich in der Bundesstadt sehr entzündet zutage tritt, machte sich Herr Vallotton, indem er die Frage der Sozialistischen diplomatischen Diplomaten aufwarf. Soll die Exterritorialität dieser Herren aus Uruguay und China so ausgelegt interpretiert werden, daß sie ohne Haftpflicht mit ihren Autos durch unsere Gefilde rasen und blutiges Unheil stiften können, wie das in der Nähe Berns geschehen ist? Herr Motta erklärte sich bereit, auf Anregung von Herrn Vallotton zu prüfen, wie die Idee der Haftpflichtversicherung fremder Diplomaten ausgefüllt werden kann.

### Geistleben.

#### Das Schloßchen.

Es winkt eines Schloßchens verlassenes Tor.  
Wir schleichen uns leise hinein.  
Der Episch heitert am Gemäuer empor.  
Im Hofe spielt soniger Schein.  
Ein Heißer blüht von der Schloßwand in Ruh.  
Es plätschert ein springender Quell.  
Ein lauschiges Klägliches lächelt uns zu,  
Verstohlen birgt es uns schnell.  
Und unter dem Laubhaum, wo keiner mehr stört  
Verwundenes Heimlichkeit,  
Do träumen wir, daß uns das Schloßchen gehört  
Seit grauer, undenkbarer Zeit.  
Bertha von Dreili.

### Eine berühmte Naturforscherin und Radiererin des 17. Jahrhunderts.

Eine der merkwürdigsten Frauen des 17. Jahrhunderts war Maria Sibylla Merian, die Tochter des Malers und Kupferstechers Matthäus Merian, die 1647 in Frankfurt a. Main geboren wurde. \*) Ihr Vater starb im Jahre 1650 und nach seinem Tode übernahm die Mutter den Blumenarbeits Jakob Morde, dessen Beschäftigung das Kind sehr interessierte und seinen Bildungstrieb weckte. Die kleine Maria Sibylla ging an, auch Blumen zu malen, und besonders Insekten zeichnete sie. Die Mutter wurde ihr Vorbild bei Anlaß der Sassa von den Schweizerinnen geehrt.

Beim Departement des Innern war es wiederum das Tessin, an das sich das Interesse konzentrierte. Es kamen im Hinblick auf das entstehende neue Primarichschulgesetz die verschiedenen Tessiner Schulwünsche zur Sprache, wie sie Ständerat Dr. Bertoni in einer Motion vereinigt hat. Nationalrat Zimmerli, Luzern, machte sich in einem gründlichen Vortrag zum Besten einer Politik des Entgegenkommens an die weitgehenden Forderungen des Tessins, welche das Tessin und das Tessin. Es gilt die einheimische Tessinschule auf die gleiche Höhe zu heben, wie die öffentlichen Schulen der andern Sprachgebiete. Die eigenartigen Verhältnisse des Tessin erfordern besondere Opfer, die der Kanton nicht allein zu bringen vermag. Da muß der Bund den Weg finden, um helfend eingreifen. Mehrere Redner unterstützten Herrn Zimmerli, und ein Vertreter des Tessin dankte ihm für sein einfaches, weiseres Wort. Der junge Herr Bundesrat Villet hat nun die Richtlinien für seine Schulpolitik gegenüber dem Kanton Tessin erhalten.

Von hartem finanzpolitischem Interesse waren die Ausführungen, die Bundesrat Motta, der wiederholte Chef des Finanzdepartements, bei der Eintretensdebatte zur Staatsrechnung pro 1928 gab. Nach 16 aufeinanderfolgenden Defizitjahren schließt die Verwaltungsbuchhaltung des Bundes mit einem Einnahmehüberschuß von Fr. 23,700,000 ab. Bei Übernahme einer vollständigen Finanzpolitik wird eine Verlangsamung des Kriegesfortschritts zur Durchführung des Tilgungsplanes der Staatsschuld nicht notwendig sein. Gewiß eine erfreuliche Kunde für diejenigen, die es angeht! – Der Bund wird in der Lage sein, die am 1. August 1929 fällige Amerika-Anleihe im Betrag von 30 Millionen Dollars aus eigenen Mitteln zurückzahlen. Es bedarf dazu weder einer neuen Anleihe, noch einer Konsumtion. Durch dieses Bescheiden der für die Rückführung erforderlichen Dollars ergab sich für den Bund bereits ein Kursgewinn von 7 1/2 Millionen Dollars. Der Bundesrat wird den Räten beantragen, aus dem Einnahmehüberschuß des Jahres 1928 dem Fonds für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung einen außerordentlichen Beitrag von 3 Millionen zuzuwenden.

Im Ständerat wurde in dieser Woche die Beratung des Bundesgesetzes über die Entschädigung begonnen. Es handelt sich hier um eine schmerzhafte Gesetzesmaterie, bei der die Frage im Rat, die Herren Dietrich, Böhi, Weisstein u. a. ihr Licht leuchten lassen konnten.

Einer lebhaften Aussprache rief heute der Bericht des Bundesrates über die Einkünfte einer Erparnis-Kommission für das Militärwesen. Ein vom Nationalrat angenommenes Kommando verlangt eine solche Kommission, die aus Experten verschiedener Kreise besetzt werden soll. Der Bundesrat erklärt sich in seinem Bericht mit der Einsetzung einverstanden, und Herr Bundesrat Scheurer, der Chef des Militärdepartements, führte im Ratssaal aus, daß er dem Willen der Kommission ohne jegliches Mißbehagen entgegenstehe. Der Rat entschied sich mit 22 gegen 15 Stimmen für die Kommission, obwohl man sich des Einbruchs nicht erwehren kann, daß es sich dabei um eine völlig neue Einrichtung handelt, die keine Resultate erzielen wird. Denn es ist bekannt, daß gerade im Militärdepartement äußerster Sparmaßstab herrscht und daß Einsparungen nur möglich wären durch Verringerung geistlicher Vorschriften; allein, an solchen zu rütteln, dafür stehen der Erparnis-Kommission keine Kompetenzen zu. Sie ist ein schwächliches Zugeständnis an eine gewisse Volksstimme. Mit A. Brücken im Militärwesen, wie manche glauben, hat sie absolut nichts zu tun. J. W.

### Die Uebergabe der eidgenössischen Frauenstimmrechtspetition in Bern

In einem schlichten Zuge durch die obere Stadt brachten die Delegierten der kantonalen Komitees, begleitet von Mitgliedern der Sektion Bern des Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht die Unterschriften der Petition am Vormittag des 6. Juni ins Parlamentsgebäude. Je eine Tafel auf hoher Stange tat kund, wie viele Unterschriften in einem Kanton erlangt worden waren: Zürich 46 385, Bern 50 346, Luzern 22 861, Bascht 36 212, Neuchâtel 19 589, Genf 22 312. Von da an geht es abwärts bis zu den 34 des Kantons Unterwalden. Hinter den Tafeln schritten die Delegierten des betreffenden Kantons mit rotweiß umschnürten Fasseten, die im Durchschnitt 4–5000 Unterschriften bargen, insgesamt 248 297. 77 990 rührten von Männern her, eine bedeutende Zahl, wenn man bedenkt, daß es für eine Initiative 50 000 erwachsener Unterschriften von Stimmbürgern bedarf. Aus dem Ausland kamen bis zum Zeitpunkt der Uebergabe 1222 Unterschriften nach Bern. Eine Schweizerin in Brüssel schrieb uns: „Hier in Belgien unterschreiben die Schweizer ohne Bedenken. Die Fremde macht fortgeschritten.“

Als der Zug um 11 Uhr in der eidgenössischen Curia landete, da schen es, als hätten die beiden Räte ihre Sitzungen zu Ehren der Petition unterbrochen. Theoretisch war es nicht so, praktisch aber wohl! Am Portal stand nahezu die gesamte Parlamentspresse zum Empfang bereit. Die Herren Parlamentarier füllten Halle, Treppen und Gänge, als gelte es politischen Anschauungsunterricht zu betreiben, sich ein Bild künftiger Wählerinnen und Kolleginnen zu machen. Das „Schweizer Frauenblatt“, das eine Stunde zuvor in den Ratsfäulen verteilt worden war, hat offenbar mitgeteilt, das Interesse auf den Vorgang der Uebergabe hinulenken.

Es entstand ein richtiges Menschengewirr in der Halle, als die Zugsteilnehmerinnen eintraten. Einen solchen Massenbesuch hatte man keineswegs erwartet, so geschah es, daß die korrekten Besuchsformen, die da sonst unter der strengen Aufsicht der Portiers innegehalten werden, etwas verloren gingen. Es war ja zum ersten Mal, daß eine Petition in dieser Persönlich gestempelten Art übergeben wurde; im Gewöhnlichen langen die Petitionsbogen als Postsendung an.

Während die Delegierten aus den Kantonen im Sekretariat das Material der größten aller bisherigen eidgenössischen Petitionen niederlegten, wurde eine Abordnung von 8 Mitgliedern des Aktionskomitees von den Präsidenten der eidgen. Räte, den Herren Dr. Wallther und Dr.

Beitstein, im Brienzerjail empfangen, einem der stilvollsten, eichenholzgetäfelten, mit reichen Schnitzereien gezierten Räume des Gebäudes. Nach kurzer Begrüßung erfolgten mehrere Ansprachen. Die Präsidentin des Aktionskomitees, Frau Dr. Leuch, erläuterte den Zweck der Petition und ihre Vorgeschichte, so dann machte sie mit dem Ergebnis der Unterschriftenammlung bekannt. Die Petition hat die Unterstützung der verschiedensten schweizerischen Frauenverbände, gemischten Vereinigungen, politischen Parteien, einzelner Politiker aus allen Parteien gefunden. Männer und Frauen aus allen Volksteilen haben sie unterschrieben. Nun ist zu hoffen, daß sie im Parlament als erste Willensfundgebung eines großen Teils der Bevölkerung gewürdigt wird und daß sie die eidgenössischen Räte veranlaßt, sich in Bälde mit der Frage der politischen Frauenrechte zu befassen.

Als Vertreterin der weitschweizerischen Frauenstimmrechtskreise wies Fr. C. Miller Goud, Genf, die gewesene langjährige Präsidentin des Verbandes für Frauenstimmrecht, darauf hin, daß die Frauenstimmrechtsbewegung in den Kantonen Genf, Waadt und Neuchâtel eine besonders starken Rückhalt aufweist; diese Kantone haben eine verhältnismäßig sehr hohe Zahl von Unterschriften geliefert. Zehn Jahre sind verfloßen, seit der Verband für Frauenstimmrecht Hrn. Bundesrat Motta, damals Chef der Beratung der Motionen Vortrags und Gremlich im Nationalrat eine von zahlreichen Verbänden unterzeichnete befürwortende Eingabe überreichte. Damals erhielt die Delegation die ermutigende Antwort, es werde die Schweiz auf die Dauer nicht hinter andern Ländern mit den politischen Frauenrechten zurückstehen können. Es ist an der Zeit, vorwärts zu machen. Der Petition mit ihren 77 990 Männerunterschriften kommt das moralische Gewicht einer Initiative zu!

Als Sprecherin der sozialdemokratischen Partei und ihrer weiblichen Mitglieder betonte Frau Gertrud Dübi, daß die schweizerische Sozialdemokratie bereit sei, sich fortan energig für das Frauenstimmrecht einzusetzen.

Nach den drei Rednerinnen ergriff Präsident Dr. Wallther das Wort: Noch nie ist, soweit er sich erinnern kann, eine Petition in solch feierlicher Weise im Bundeshaus überreicht worden. Er ist überzeugt, daß die eidgenössischen Räte die Wichtigkeit der Frauenstimmrechtsfrage erfassen und daß die gewaltige Unterschriftenzahl der Petition starken Eindruck machen wird. Doch ist er nicht in der Lage, irgendwelche Zusicherungen zu geben. Offiziell kann er nur sagen, daß die Räte die Petition einer gründlichen und objektiven Be-

rein menschlichen Standpunkte aus nicht ansehbar. Ihnen ergab sich Maria Sibylla mit ganzer Leidenschaft, gleich der berühmten Anna Maria Schürmann. Sie rief ihre Mutter und zwei Töchter in den Bann der babylonischen Brüder- und Schwesterlichkeit, und verließ 1688 den Garten mit diesen, um sich in das zwischen Emden und Friesland gelegene Schloß Bolk zu begeben. Hier in Friesland lag sie die Sommerwöchige Sammlung Swinamischer Insekten und führte auch noch andere Kabinette. Da erkannte sie, daß der Wunsch, das Schloß nach Wittenburg zu verlegen, ihr war, als der nach Religion, ja, daß die Abkehr zur babylonischen Gemeinschaft nur der Ausdruck ihrer Gesellschaftsflucht war. Die Pracht der tropischen Natur zog sie unwiderstehlich an, und so machte sie sich, um die Herrlichkeit mit eigenen Augen zu schauen, endlich im Jahre 1698 auf – so lange war ihr Sehnen nur Wunsch geblieben – und ließ sie sich ein „Vre Lodder, Dorothea, die in den Beiträgen der Mutter aufging, begleitet sie, die sie gelangten glücklich über den Ozean. Zwei Jahre lang beobachtete sie nun das farbenreiche Insektenleben und das farbenreiche Kleinleben Guinées und sammelte reiche Schätze und ein Wissen, das damals, dazu noch der einer Frau, eine außerordentliche Seltenheit war. Im Jahre 1701 kehrte sie nach Deutschland zurück, ließ sich in Hamburg nieder und übergab dem Magistrate einen Teil ihrer reichen Sammlungen. Nun begann ein Leben bedrückender stiller Arbeit für sie. Sie führte ihre Zeichnungen auf Pergament mit großer Sorgfalt aus, und diese Blätter waren bald so gesucht, daß sie mit 30 bis 40 Gulden bezahlt wurden, wodurch sie ein sorgenloses Leben hatte. Eine Sammlung von 102 Blättern erwarb Dr. Masbach in Amsterdam, wohin sie sich nachmals gewendet hatte. Wie früher

die einheimischen, so riebte sie jetzt die Insekten von Surinam, deren Lebensgang und Entwicklung bis zu ihrem Absterben sie mit unermüdlicher Sorgfalt schilderte. Der Werk „Metamorphosis Insectorum Surinamensium“ erschien 1705 in Amsterdam. Die von der Künstlerin selbst mit großer Treue illustrierten Exemplare sind sehr gesucht worden, doch sind sie heute nur noch selten. Sie starb im Jahre 1717 in Amsterdam. Ihre ältere Tochter Dorothea gab später die Fortsetzung ihrer Werke heraus, die jüngere, Johanne Helene, betrat den Kaufmann Johann Herold, den sie später in das Land der Sehnsucht ihrer Mutter, nach Surinam folgte.  
Ella Boeddy-Arnold.

### Ein irischer sozialer Dichter.

Von Anna Rußbaum.

Sean O'Casey war vor wenigen Jahren noch ein unbekannter Dublinter Barmherziger. Einer unter der Masse. Heute ist er als bester Dramatiker irischer Sprache (der Joe Shaw schreibt gelegentlich Bühnengedichte) anerkannt. Mehr. Einige seiner Stücke haben internationale Bedeutung erlangt. In Buchform (bei Macmillan in London) sind „June and the Yagood“, „The Shadow of a Gunman“, „The Blough and the Stars“ erschienen.  
„June and the Yagood“ („June und der Yag“) – eine Tragödie aus dem Dubliner Proletariat. Jede Gestalt atmet Wirklichkeit; Tragik ohne Pathos, pathetischer Humor. Sean O'Casey erschließt uns den irischen Menschen ohne Hehl, ohne Verhöhnung, doch mit wunderbarem Einfühlungsvermögen in die Natur poetische Volksliebe. Diese einfachen Leute empfinden, sprechen oft wie Dichter.











